

KALEVIPOEG

KALEVIPOEG
Das estnische
Nationalepos

MAYER

Kalevipoeg · Das estnische Nationalepos

KALEVIPOEG

DAS ESTNISCHE NATIONALEPOS

In der Übersetzung von Ferdinand Löwe

Herausgegeben von Peter Petersen

MAYER

INHALT

Geleitwort Jaan Kross 7

Vorwort Peter Petersen 9

Erster Teil

Anruf 17	Zehnter Gesang 116
Zur Einführung 18	Elfter Gesang 127
Erster Gesang 22	Zwölfter Gesang 137
Zweiter Gesang 33	Dreizehnter Gesang 148
Dritter Gesang 43	Vierzehnter Gesang 160
Vierter Gesang 54	Fünfzehnter Gesang 172
Fünfter Gesang 64	Sechzehnter Gesang 184
Sechster Gesang 73	Siebzehnter Gesang 198
Siebenter Gesang 85	Achtzehnter Gesang 208
Achter Gesang 95	Neunzehnter Gesang 220
Neunter Gesang 105	Zwanzigster Gesang 232

Ülo Valk Zusammenfassung des Epos und Erklärungen zu den Gesängen 247

Zweiter Teil

Rein Veidemann Fr. R. Kreutzwalds »Kalevipoeg« als ein Heiliger Text der estnischen literarischen Kultur. Eine literaturkritische Studie 263

Peter Petersen Kalevipoeg heute
document humain einer künftigen Kultur Europas 269

Cornelius Hasselblatt Kalevs Sohn im estnischen und europäischen Kontext
Zur Entstehungsgeschichte des Kalevipoeg 297

Peeter Järvelaid Kalevipoeg – seine staatstragende Gestaltung für Estland.
Versuch, Kalevipoeg durch Kreutzwalds Leben zu rekonstruieren 307

Ülo Valk Tendenzen und Anhaltspunkte in der Forschungsgeschichte des »Kalevipoeg« 315

GELEITWORT

Das estnische Nationalepos »Kalevipoeg« stellt ungeachtet der literarischen Bewertung einen Stützfeiler der estnischen Literatur dar. Es erschien erstmals 1857–1861 in estnischer und deutscher Sprache, gesammelt und metrisch verbunden von Friedrich Reinhold Kreutzwald, einem Kreisarzt aus der südestnischen Stadt Võru. Eine zweite deutsche Übersetzung wurde von Ferdinand Löwe unternommen und erschien im Jahre 1900. Sie liegt dem vorliegenden Band zugrunde.

Wie bei den meisten Nationalepen geht es auch im »Kalevipoeg«-Epos um den Kampf zwischen dem Guten und Bösen. Die eine, die positive Seite wird von dem jungen Held Kalevipoeg angeführt. An der Spitze der anderen, der bösen Seite der Welt steht der Herrscher der Hölle, der Böse, der Gehörnte. Zusätzlich ordnen sich die als positiv und negativ betrachteten mythologischen Wesen, Tiere und Naturkräfte in die gegensätzlichen Seiten ein. Und schließlich finden sich auch die auf die ethnisch-historische Erfahrung der Esten zurückzuführenden Kräfte: die Eisenmänner und die bösen Zauberer auf der anderen Seite des Peipus-sees.

Die Einstellung der Esten zu ihrem Nationalepos ist heute nicht mehr so sehr von Emotionen begleitet. Im Lauf der Zeit hat sie jedoch stürmische Phasen durchgemacht: von der anfänglich bäuerlich-andächtigen Hinnahme, ja nahezu Unbegreiflichkeit durch das Volk bis zur snobistischen Geringschätzung bestimmter Gelehrtenkreise. Erst die vermittelnden Worte des finnischen Folkloristen Martti Haavio haben in den Auseinandersetzungen wieder ein Gleichgewicht hergestellt: »»Kalevipoeg« ist ein Werk, das Bruchstücke von Ziegelsteinen enthält, aber auch Perlen.« Zwei weitere Kenner der finnischen Sprache und Völker, U. Schiefner und J. F. Wiedemann, haben ihre sachlich begründete Würdigung der Kreutzwaldschen Lebensarbeit in folgenden Worten zusammengefasst: »Keine Ilias hat Dr. Kreutzwald geschaffen, wohl aber der estnischen Literatur ein Kapitalwerk geschenkt, das für alle Zeiten sein wird, was den Griechen ihre Ilias war. Es ist ein volkstümliches Werk voll des köstlichen Reichtums der estnischen Lebensweisheit und voll sinniger Betrachtung der ganzen estnischen Welt.«

Nun hat Professor Peter Petersen aus Hannover auf eine neue Dimension im Kalevipoeg-Epos hingewiesen: Das Nationalepos kann auch als psychotherapeutischer Text eingesetzt werden. Kalevipoeg ist dem Gehörnten im Kampf zweimal überlegen, was dem Helden die Möglichkeit geboten hätte, den *Bösen zu vernichten*. Doch Kalevipoeg verzichtet darauf. Er bevorzugt es, den *Bösen zu bändigen*. Am Ende wird ihm die Rolle des Wächters über den in die Hölle zurückgedrängten Gehörnten zugeteilt. Würde das Epos den anderen Weg wählen, bedeutete dies den Untergang unserer bipolaren Welt.

Wenn nun Peter Petersen, der moderne Wissenschaftler, der Geistesverwandte von Freud, Jung und Fromm und deren Nachfolgern neben dem alten Kreuzwald hervortritt, werden sich neue und unerwartete Dimensionen im Kalevipoeg-Epos eröffnen.

Das gebe Gott!

Tallinn, Frühjahr 2004

Jaan Kross

VORWORT

Das estnische Nationalepos Kalevipoeg (poeg heißt Sohn des – finnischen – Vaters Kalev) wurde in den Jahren 1850 bis 1861 durch den estnischen Arzt Friedrich Reinhold Kreutzwald geschaffen, kurz nach der Edition des finnischen Epos »Kalevala« durch den finnischen Arzt Elias Lönnrot. Es fußt auf mannigfaltigen folkloristischen Elementen Estlands – insofern mag es auch ein Mythos der Esten genannt werden können. F.R. Kreutzwald wird als »Goethe der estnischen Sprache« bezeichnet, weil er im Strome einiger estnischer Literaten seinerzeit der estnischen Schriftsprache kulturelle Bedeutung verschaffte und durch die Einheit von Sprache und Epos Grundlagen für den zwei Generationen später gebildeten estnischen Staat legte.

Die sprachliche Leistung beleuchtet die historische und gegenwärtige Bedeutung des Epos für dieses kleine europäische Volk, das trotz siebenhundertjähriger Herrschaft durch die deutsche Oberschicht seine eigene Kultur entwickelte.

Aber was bedeutet diese Kulturleistung für das moderne und zukünftige Europa? In Form und Inhalt weist uns das umfangreiche Epos auf drei überlebenswichtige Fragen hin. Wir sind herausgefordert, Antworten darauf zu finden:

Wie können wir der anwachsenden Zerstörungsmacht und Gewalt begegnen?

Wie können wir eine ökologisch sinnvolle Evolution in einer globalisierten Welt steuern?

Welche Denkfiguren können uns helfen für die Integration von Destruktivität und ökologischer Entwicklung?

Das Epos führt uns in eine schöpferische Sprach- und Bildwelt, deren imaginative Welt am besten durch gut artikuliertes Vorlesen lebendig wird. Alle zukunfts-trächtigen Entwicklungen der Menschheit schöpfen letztlich aus solcher spirituellen Sphäre. Das ist die formale Bedeutung des Epos.

Unter den vielfältigen Inhalten der Bilder möchte ich vor allem die Bändigung – nicht Vernichtung! – der Destruktivität nennen: Kalevipoeg, der Held, bahnt sich mit List und großer Mühe zweimal den Weg in die Unterwelt, um den Teufel, den Gehörnten, zu bändigen. Beim zweiten Mal gelingt es ihm.

Das Bild »Kalevipoeg unterwegs in die Unterwelt« – »Kalevipoeg allmaailma keel« des berühmten estnischen Künstlers Kristjan Raud (1865–1943) soll für die vielen eindrucksvollen Illustrationen Rauds zum »Kalevipoeg« stehen. Voller Spannung, sorgsam und sacht tastet sich der Held mit großen Schritten durch den Höllengang vor ins Unbekannte – »Tüchtigkeit bleibt immer pfadlos« (13. Gesang, Vers 460).¹

¹ Die Bilder von Kristjan Raud sind erschienen in den estnischen Ausgaben »Kalevipoeg«, 1935 und 1998. Das hier wiedergegebene Bild ist der Ausgabe von 1935 entnommen.



Kalevipoeg unterwegs zur Hölle

Ökologische Verantwortung und ökologisches Bewusstsein kann wachsen aus unserer inneren Beziehung zur Natur: der kosmischen Natur um uns, der inneren Natur mit unseren Quellen in unserer Seele und aus den uns überlieferten ewigen Werten. Alle Handlungen des Epos sind durchströmt von herrlichen und gewaltigen Naturbildern – der Luft und der Wolken, der Seen, der Flüsse und des Meeres, des weiten Landes mit seinen ehrwürdigen Bäumen und den hilfreichen Tieren. Die innere Beziehung zu den Toten weist auf Zukünftiges. Unsere Beziehung hängt ebenso ab von dem mählich sich entwickelnden Bewusstsein der Grenzen des Wachstums, auch in der Erforschung der Welt, wie auch des Bewusstseins unseres Schuldigwerdens.

Das sind große Themen, die uns in der Bildersprache vermittelt werden. Sie können durch ihre geistige Kraft auch zur Gestaltung unseres Alltags beitragen.²

² In der bisher einzigen deutschen Ausgabe des Kalevipoeg aus dem Jahre 1900 gibt es im Anhang wissenschaftliche Anmerkungen von insgesamt 74 Seiten. Sie beziehen sich vor allem auf Mythologie und Etymologie und Literaturangaben. Es handelt sich dabei um bibliographische Angaben bis zum Jahre 1900. Der Interessierte müsste sich kundig machen in der Ausgabe »Kalevipoeg«, aus dem Estnischen übertragen von F. Löwe mit einer Einleitung und mit Anmerkungen, herausgegeben von W. Reiman, Verlag von Franz Kluge, Reval, Reprint »Librarius«, Tallinn 1996, Trükikoda »Ramona«.

Die Sprache der hier vorliegenden deutschen Übersetzung von Ferdinand Löwe (aus dem Jahre 1900) ist urtümlich. Insofern ist sie dem ursprünglichen estnischen Text angenähert. Auch auf den Rat von Jaan Kross hin habe ich diese Übersetzung gewählt; eine jüngere, angemessene Übertragung gibt es noch nicht.³

Dankenswerterweise haben estnische Schriftsteller und Wissenschaftler mit ihren Beiträgen das Epos in unseren zeitgenössischen Geistesstrom gehoben. Zuerst möchte ich Jaan Kross nennen. Er ist für mich ein wesentlicher Repräsentant des modernen kulturellen Estland, nicht zuletzt auch, weil er praktisch alle bedeutenden europäischen Sprachen spricht und das Schicksal seines Landes im 20. Jahrhundert am eigenen Leibe erlitt. Cornelius Hasselblatt – eng mit Estland verbunden, Übersetzer vieler estnischer Schriften –, Ülo Valk und Peeter Järvelaid beleuchten von verschiedenen Aspekten die Entstehungsgeschichte des Epos im Zusammenhang mit dem Leben Kreuzwalds; diese auch kritischen Stimmen können dazu beitragen, die zeitgeschichtlichen Determinanten des Werkes deutlich werden zu lassen. Darüber hinaus hebt der Staatsrechtler und Rechtshistoriker Peeter Järvelaid das staatstragende kulturelle Konzept des Epos hervor – ein Aufruf, imaginatives Denken auch für die Politik ernst zu nehmen.

Der Literaturwissenschaftler Rein Veidemann würdigt in konzentrierter Form das Nationalepos als »heiligen« Text – damit erläutert er ein modernes Verständnis von Sakraltext und setzt sich zugleich kritisch mit der zeitgenössischen estnischen Literatur zu unserem Epos auseinander.

Schließlich fasst Ülo Valk frühere Kommentare zum Kalevipoeg zusammen; vor allem bringt er in Kurzform eine Übersicht über jeden Gesang, verbunden mit einigen wenigen sachlichen Anmerkungen. Wer sich eine konzentrierte Übersicht über den Inhalt der Gesänge verschaffen will, möge diesen Beitrag zuerst lesen.

Ich selbst falte in meinem Beitrag »Kalevipoeg heute – ein document humain für eine zukünftige Kultur Europas« die Gedanken weiter auseinander, die ich oben angedeutet habe.

Viele Menschen waren hilfreich bei der Abfassung dieser Edition. Mein Dank gilt zuerst meiner Psychotherapie-Kollegin Inge Tael/Tallinn; sie baute die erste Brücke von Hannover nach Tallinn durch die estnische Übersetzung meines Büchleins »Dieser kleine Funken Hoffnung«. Durch ein deutsches Vortragsmanuskript der Pianistin Sirje Purga/Tallinn wurde ich auf die Existenz des Epos überhaupt erst aufmerksam. Ilse Schuckmann/Hannover weist in ihrem Büchlein »Wie das estnische Epos Kalevipoeg Gestalt gewonnen hat« auf einen geschichtlichen Kontext hin. Meiner Frau Vera las ich das Werk mehrfach laut vor. Dabei lernten wir, den Rhythmus der Sprache und die Gewalt der Naturbilder zu bewundern.

In Estland waren es vor allem zwei Persönlichkeiten, die als Promotoren wirkten. Mit Peeter Järvelaid gab es viele anregende, zündende Gespräche; er ebnete zahlreiche Verbindungen zu estnischen und anderen möglichen Mäzenen. Mati

³ Die Nummerierung der Verse in der deutschen Ausgabe entspricht nicht ganz genau der estnischen Ausgabe aus dem Jahre 1998. Jedoch annähernd stimmen sie überein.

Sirkel, der Vorsitzende des estnischen Schriftstellerverbandes, begleitete mit warmem Interesse und zahlreichen kleinen und großen Hilfen voll immenser Geduld jeden Schritt dieser nicht unkomplizierten Drucklegung. Ohne ihre ständige Bereitschaft zum Gespräch und die vielen Korrespondenzen wäre das Buch gewiss nicht zustande gekommen. Den Erben des estnischen Künstlers Kristjan Raud, Frau Helge Pihelga und ihrer Tochter, danke ich für die Erlaubnis zum Druck des Bildes. Den Autoren der vier wissenschaftlichen Beiträge (Cornelius Hasselblatt, Peeter Järvelaid, Ülo Valk und Rein Veidemann) danke ich für die höchst zuverlässige Kooperation, ebenso wie ihren Übersetzern. Meine Freunde Christian Bärtschi/Bern und Dr. Eckhart Jander/Hannover haben mich immer wieder kräftig unterstützt bei Formulierungen und Korrekturen – dafür danke ich herzlich. Nicht zuletzt möchte ich meinem Verleger, Johannes M. Mayer, herzlich danken. Er gab schon vor mehr als drei Jahren den ersten Anstoß für diese Edition, nachdem er das im Jahre 1996 gedruckte Reprint der deutschen Ausgabe von 1900 in die Hände bekommen hatte: »Dieses Epos müssen wir in seiner Vollständigkeit in Deutschland unbedingt verfügbar machen«, waren seine Worte, die mich nicht mehr los ließen. Für die wie immer äußerst sorgfältige Lektoratsarbeit danke ich Frau Roswitha von dem Borne.

Ohne die im Folgenden namentlich genannten Sponsoren hätten wir die Drucklegung nicht wagen können. Der Verleger und ich danken für diese Hilfe, die für uns auch ein Ausdruck des Vertrauens in unser Vorhaben ist.

Hannover, im Frühjahr 2004

Peter Petersen

Gelehrte Estnische Gesellschaft

Tartu

Stiftung für Estnische Literaturklassik

Tallinn

Fritz Thyssen-Stiftung

Köln

Dr. Jochen F. Kirchhoff

Honorarkonsul der Republik Estland, Düsseldorf

Forschungsinstitut für Künstlerische Therapien

Hannover

Bettina Schwarzmaier

Hannover

Prof. Dr. Peter Petersen

Hannover

DAS EPOS KALEVIPOEG

Anruf

Leihe mir die Harfe, Wanemuine,
Herrliche Mär bewegt das Herz mir,
Aus dem Schatze der alten Zeiten
Treibt's mich mächtig, ein Lied zu singen.

Grauer Vorzeit Stimmen, erwachet!
Regt euch, geheimnisvolle Worte,
Die ihr von besseren Zeiten singet
Und von dem Reize schönerer Tage!

Komm, du kundige Tochter des Sängers,
Eilig entsteige dem See des Endel!
Viel zu lang schon im silbernen Spiegel
Hast du das seidene Haar dir geglättet.

Helfet mir malen ihr grauen Schatten,
Zeichnen die längst entschwundenen Züge
Tapferer Helden, mächtiger Zauberer
Und die Fahrten des Kalevsohnes!

Schweifet mit mir froh in den Süden,
Einige Schritte hinauf gen Norden,
Wo in des Heidekrauts heimlichem Weben
Sagen dem Boden der Fremde entsprießen!

Was ich auf heimischen Fluren gesammelt,
Aufgepflügt aus dem Boden der Fremde,
Was mir die Winde zugewehet,
Lustig die Wellen ans Ufer gespület;

Was ich lange im Herzen getragen,
Heimlich im Busen mir verborgen,
Und worauf ich so manches Jahr schon
Einsam gebrütet im Felsenhorste,

Will ich verkünden im schallenden Liede
Laut vor den Ohren fremder Hörer,
Da meines Frühlings teure Gespielen
Längst schon unter dem Rasen schlummern,

Wo nicht des Sängers fröhliche Lieder,
Nicht seines Kummers Schmerzenslaute,
Noch seiner Sehnsucht inniges Flehen
Zu der Schlummernden Ohr gelangen.

Einsam verklingen die Freudentöne,
Einsam verhallen des Kuckucks Klagen,
Einsam sing' ich in stiller Sehnsucht,
Bis ich dahinwelk' auf den Fluren.

Zur Einführung

Saust heran, ihr alten Sagen,
Mären von den Kalevmännern,
Hebet euch von Kalmas Hügeln,
Schwellet an aus schwerem Nebel,
Dann aus Dämmerlicht erwachet,
Sprießt auf aus dem Heidekraute,
Dampft herauf aus moos'gem Moore!
Wo die Schatten schaurig stille
Lange Leideszeiten bergen,
10 Plagen unter dichter Decke
Im Verließ des Staubes liegen,
Schlummernd unter Ukus Fittig,
Schlafend in Marias Schoße.

Sie bescheinet nicht die Sonne,
Kuckucks goldnes Gellen dringt nicht
Noch der Vögel Nestgezwitscher
Lockend, reizend untern Rasen.

Hell scheint hoch herab das Mondlicht,
Sternenaugen blinken nieder,
20 Leih'n ihr Licht der Schatten Wächtern,
Der Gestalten Liebespflegern –
Die ins Friedenskleid sie bergen,
In die dunkle Decke wickeln,
So das Totenhaus umhüllend,
Und die Schläfer fest umschlingend.

Rast ein Sturm aus Regengüssen,
Der der Wellen Brausen wecket:
Bring' er mit sich manche Grüße,
Künde köstlichstes Geschehnis,
30 Das jetzt ganz vergessen schlummert,
Aus dem Sinn geschwund'ne Sagen,
Die im Abendlicht aufleuchten,
In der Dämmerung Schauern scheinen,
Dann sich mit den Dünsten heben,
Schwebend auf des Nebels Schwingen;
Wo dann Geister spät noch gerne
Sich im nächt'gen Duster regen,
Sich dem Regensaus gesellen,
Häufend sich am Abendhimmel,
40 Wo sie nun in nächt'ger Kühle –

Spielend farb'ge Sagen finden,
Goldne Mären wirksam weben.

Jetzo schau dem Spiel zu, Jüngling,
Lausch dem Weben, liebe Jungfrau,
Merkt euch wohl die flücht'gen Worte,
Für den Sänger sind die Worte!
Wie, wenn rasch die Morgenröte
Sich als Tages Herold hebet,
Auch das Traumgesicht versinket,
50 Also treibt der Lerche Trillern,
Nimmt der Nachtigallen Schlagen
Und des Kuckucks goldnes Gellen
Nacht und holdes Glück von hinnen.

Flink entfliehen unsre Tage,
Rasch wie Rosse unsre Stunden,
Hasten zu den Hügeln Kalmas,
Fliegen zu des Friedens Erlhain
In die grause Gruft des Todes.
Heimat hat hier nicht, was sterblich,
60 Kein Verbleib der Erdenpilger,
Stand des Staubes ist sein Erbteil!

Sturmesbrausen bringt Getöne
In des Waldes hohe Wipfel,
Reißt zu Boden lange Bäume,
Dass sie niederstürzend stöhnen;
Sommers lässt der laue Lufthauch
Sänftlich sich die Blätter regen,
Lässt die Birke leicht aufrauschen,
Lässt der Espe Laub erzittern,
70 Wie des Diebes Faust beim Fange,
Wie der schlimme Räuber schlottert.
Abends lassen leise Klänge
Hören, wie die Bremsen brummen,
Wie die Mückenschwärme schwirren,
Wie die Fliegen helle hummen,
Wie die Käfer leise summen –
Nur der Falter lusterfüllt
Flattert lautlos durch die Lüfte.

Alles hört das Ohr des Weisen,
 80 Deutet sinnend sich der Kund'ge,
 Freudige wie Kummerkunde,
 Hört den Wehruf der Gehärmten,
 Hört aus allem Vorweltmären,
 Deutet sich der Vorzeit Denken,
 Die Verwicklung dunkler Worte.

Freud' und Trau'r sind

Zwillingsschwestern,
 Heimisch beid' im Haus der Schöpfung,
 Gehen Hand in Hand mitsammen,
 Schreiten gleichen Schrittes fürder
 90 Zeugte sie derselbe Vater,
 Säugte sie dieselbe Mutter,
 Wiegte sie in einer Wiege.

Abendrotes glühend Antlitz
 Ist umsäumt von Sammelwolken,
 Diese dann von goldnen Rändern,
 Die mit seid'nen Fransen prangen:
 Weißt du, Sohn, was im Gewölke
 Für ein tück'scher Kern sich birget?
 Pitknes Blitze, Donnerschläge,
 100 Wüstes Hagelschloßenwetter,
 Ungestümes Schneegestöber,
 Äikes dräuende Gewitter
 Schließen in der Wolken Schoße,
 Ihrem trüg'rischen Verstecke.

Kennst du wohl den Tau der Augen,
 Wasser von den Wannan fließend?
 Wie der flücht'ge Rausch der Wonne,
 So des Unglücks jäher Jammer
 Lassen gleich sehr Tränen sprießen
 110 Und den Tau der Augen quellen.
 Wenn das Herz dir höher hüpfet,
 Wenn das Weh den Mut dir beuget,
 Rinnen reichlich Tränen nieder,
 Schwillt der Augen Tau geschwinde,
 Lust wie Leid erkennen lassend.

Wenn der Sänger seine Lieder
 Anstimmt, Maß der Verse modelnd,
 Nimmt ein Teil er aus der Täuschung,
 Wählt ein andres aus der Wahrheit,

120 Schöpft ein drittes aus Gerüchten,
 Dann auch noch aus dem Gedächtnis,
 Vorratskammer der Gedanken.
 Beut das Bild ein gülden Aussehn,
 Trägt das Wort der Wahrheit Farbe,
 Wahrheitsfarbe, Weisheitsstempel:
 Rühmt man ihn als rechten Säng'er,
 Tadellosen Tonverbinder.

Hörte wohl den Mardus wimmern,
 Weinen in des Waldes Tiefe,
 130 Klagen in des Forsts Umfangung.
 Was denn weckte seinen Wehruf,
 Trieb zu Tränen seine Trauer,
 Ließ die Klagelaute wachsen,
 Und die schweren Seufzer schwellen?
 Mardus klagt das Blutvergießen,
 Blutvergießen, grause Gräuel,
 Klagt die Qual, der Tränen Quelle,
 Klagt den Druck der schweren Plage,
 Was am Himmel ausgeprägt steht,
 140 Durch den Wolkensaumspalt sichtbar.

Hülle breitet über Leid sich,
 Über Trübsal dichte Decke,
 Und verschließt im Wolkenschleier
 Licht dem sehnsuchtsvollen Säng'er.

Geister nahn im Nebelschatten
 Auf des Taues Schwingen schwebend,
 Treten hin mit scheuem Tritte –
 Machen kund die blut'gen Kämpfe,
 Schwertertanzes wildes Toben,
 150 Mörderisches Beilgemetzel,
 Brennender Gehöfte Einsturz,
 Heulen bei des Hungers Qualen,
 Harter Pestverheerung Spuren –
 Bringen lauter Kummerkunde,
 Seufzertön' aus Leidenstagen,
 Tränen aus der Zeit der Marter.
 Für des Vaterlandes Freiheit,
 Gegen Fremde tapfer kämpfend
 Sanken ganze Heldenstämme,
 160 Welkten hin die wackern Gaue
 In das Grab der grauen Vorzeit.
 Ihrer Peinigung harte Qualen,

Ihrer Manneskraft Erlahmung
Kling' als Zeugnis teurer Tage
Unvergesslich uns im Herzen.

In Altvaters Himmelswohnung,
In dem Kreis der Taara-Söhne
Saßen kraftbegabte Krieger,
Hohe Helden, die als Gäste

- 170 Bei des Feuerherdes Scheine
Von der Vorzeit sich besprachen.
Kalevs Sohn, der ries'ge Recke,
Ruhmbedeckter Königssprosse,
Saß inmitten dieser Männer,
Auf die Hand gestützt die Wange,
Lauschte auf der Sängers Lieder,
Auf des Harfenspielers Hochlob,
Wie sie seine tapfren Taten,
Seine seltenen Abenteuer
180 Seine Wunderwerke priesen.
Die gewalt'gen Machtbeweise,
Die im Leben er geleistet,
Bis zum Tode stets betätigt –
Alles ward nach späten Spuren,
Nach zerstreuten Überbleibseln
Bei dem Feuerschein gefeiert,
Ward mit goldnem Wort besungen;
Werde schon auch Worte ordnen,
Werde gülden Garn verspinnen,
190 Silberfäden sauber zwirnen,
Werde Kupferspulen wenden,
Wenn zu weben ich beginne,
Sehen lasse die Gesichte,
Die Geheimnisse verkünde,
Laut die Lieder dazu singe.

- Schau! Im Schoß der Waldeswüste
Waldeswüste, Busches Schatten,
Eingefasst von finstern Erlen,
Überdacht von Trauerbirken,
200 Sind der Kalmas Hügel sieben,
Sieben übermooste Male,
Sieben Hügel, halbverfallen,
Um die keine Seel' sich kümmert,
Die auch Freundeshand nicht pflüget,
Die kein scharfes Auge hütet,
Keine zarte Liebe zieret.

- Trübsals Angst liegt in dem ersten,
Knechtschaft Fesseln in dem zweiten,
Kriegesqualen in dem dritten,
210 Hungers Marter hegt das vierte,
Daseins Elend liegt im fünften,
Pest Versengung ruht im sechsten,
Tautsis Opfer in dem siebten.

- Also war der Esten Elend
Vor des Russenreiches Herrschaft,
Vor der Liebe Fittigschutze.
Führt dereinst des Glückes Fügung,
Oder auch der Elfen Lockruf,
Oder Mardus' Mahnungsstimme
220 Dich zu diesen sieben Hügeln,
Zu den übermoosten Malen,
Setze dann, o Sohn, zu Ehren
Deines Vaters dort ein Bäumchen,
Glückesblumen deiner Mutter,
Einen Rosenstrauch der Schwester,
Einen Kirschbaum für den Bruder,
Einen Faulbaum für den Nachbar;
Steck die Pflanzen ein verständig,
Grabe in den Grund die Wurzeln,
230 Tu' sie in die rechte Tiefe,
Dass sie kräftig weiter wachsen,
Zaubrisch dann zur Zeit erblühn,
Große Zierde für die Gräber,
Steter Schmuck der Schlummerstätten,
Starke Stütze für den Rasen,
Denkmal denen, die dort schlafen.

Wer schläft dort, bedeckt vom Rasen,
Ruht im stillen Schoß des Staubes?

- Unterm Rasen ruhn im Boden
240 Sind versteckt im Schoß des Staubes
Unsere Erinnerungen,
Früh'rer Zeiten freies Erbteil,
Früh'ren Glückes frohe Blüten,
Früh'rer Rede frische Schöpfung,
Früh'ren Sanges alte Sagen.

In der Zeiten Mutterschoße
Deckt die Decke des Vergessens,
Hüllt die Hinterlist des Truges,

Wie des blinden Wahnes Wortschwall
 250 Alles, was die Pest gewürget,
 Was die Qualen hingequälet,
 Was das grimme Schwert ließ schwinden,
 Es in Todesschlummer schlingend,
 Und im Nebelgrau'n vernichtend.

Als ich jung noch war an Jahren,
 Jung an Jahren, keck wie Knaben,
 Leichten Fußes der Herde folgend,
 Kurni spielte auf dem Anger,
 Wohlig mich auf der Schaukel wiegte:
 260 Fiel ich einst in Schlafes Schlingen,
 Bei dem Feuer seiner Feldhut
 Unterm Busch geborgen ruhend,
 Von der Burg des Jaan nicht ferne.
 Da – welch' wunderbare Wesen,
 Goldene Gestalten – standen,
 Aus dem Traum hervorgetreten,
 Vor des Schlummermüden Auge
 Dem Gesichte seines Geistes.

Wack're Männer, weise Greise,
 270 Lebensfrohe Liederschöpfer,
 Goldner Harfe gute Meister,
 Schöngelockte minn'ge Maide,
 Hüpfen von den Grabeshügeln,
 Sich zu mitternächt'ger Feier
 In dem Nebelreigen neigend;
 Traten her mit scheuem Tritte,
 Scheuem Tritte, leichter Sohle,
 Glitten näher stets und näher,
 280 Machten mir verstohl'ne Zeichen,
 Blinzelten mir zu die Bitte:
 Lull' uns ein zu lindem Schlafe!

Schlafet denn, vergess'ne Geister,
 Weilt, verwitterte Gestalten,
 Einen gold'nen Schlummer schlafend,
 Bis euch einst in bessern Tagen
 Eines schönen Morgens Schimmer
 Auferweckt in Taaras Wohnung!

Junge Männer, stark und mutig,
 Wierlands ihr und Jerwens Sprossen,
 290 Harriens holde Schwestern alle,
 Pernaus minnigliche Maide,
 Ihr der Wiek verwandte Nachbarn,
 Hört, o höret meine Rede!
 Ferner Vorzeit blasse Bilder,
 Schatten längst verblichnen Lebens,
 Früh'res Glück und früh're Freude,
 Einst'ger Trübsal, Sorg' und Trauer,
 Einst'ger Tage goldne Rede,
 Einst'ger Sänger sinn'ge Lieder
 300 Regen sich in meiner Seele,
 Lassen meine Blicke leuchten.
 Hört denn die verklung'nen Sagen,
 Kunde von dem Kaleviden,
 Auskunft von dem Aleviden,
 Aufschluss über den Oleviden,
 Sagen von dem Suleviden:
 Was mir von der Eberesche,
 Ferner von dem Faulbaum zufloss,
 Oder auch von Taaras Eiche, –
 310 Was aus alten krausen Worten,
 Tief gewurzelten Geschichten,
 Was von Wanemuinens Geist kam,
 Von dem Ringelhaare Jutas.

Was ich so mir hab' erraffet,
 Spurverfolgend fein gesammelt,
 Spann ich zu Gesangesfäden,
 Wob's zu gutem Leinengarne,
 Zu dem Bild des Kalevhelden.

Erster Gesang

Rudre Sänger, Runenkund'ger,
Rudre nur des Sanges Nachen,
Das beschwingte Sagenschifflein,
Rudr' es kühn an jene Küste,
Wo die Adler goldne Worte,
Wo die Raben Silberreden
Und die Schwäne Kupfersagen
Aus der Vorzeit Schatz geschüttet,
Ausgestreut aus alten Tagen.
10 Kundet es, ihr kund'gen Vögel,
Weithin tonet es, ihr Wellen,
Laut ihr lieben Winde sagt es:
Wo der Kalev'söhne Wiege,
Wo der starken Männer Stätte,
Wo der hehren Helden Heimat?
Singe, Sänger, singe immer,
Weshalb, Goldner, willst du schweigen?

Was denn kund' ich Kummervogel,
Was denn sing' ich stumpfer Schnabel?
20 Jugend welkte in der Wüste,
Bleichte ab auf Ödem Blachfeld,
Trübe unter Trauerbirken.

Sonst, wenn ich im Jubel jauchzte,
Flöte blies beim Sonnenflimmer,
In des Sanges Silberfäden
Goldenes Gewebe schlingend –
Da erschaut' ich schöne Scherze,
Heitre heimliche Geschichten,
Wusste manche Wundermare.

30 Windesmutter schwang die Schwingen,
Sturmesalte wirkte Waldbruch,
Zwang die Wogen aufzuwallen,
Sich auf weitem Meer zu wälzen,
Trieb die wirren Wetterwolken
Her vor Pitknes pfeifenden Pfeilen.

Oft wenn ich von heitern Höhen
Auf der Sonne Antlitz blickte,
Boten sich der Vorzeit Bilder,
Hingeschwund'ner Tage Taten.

40 Rascher strömt einher, ihr Ströme,
Hügel, zaudert nicht zu zeugen,
Wälder, weiset alte Spuren,
Haine, kündet Heimlichkeiten!

Hoch hebt sich des Sanges Jubel,
Wie wenn Sonne bricht durch Wolken,
Weckt die Seele auf zum Sinnen,
Die sich labt an lichtem Denken.

Seh' ein Heim von fern sich heben,
Fels'ge Feste der Kaleviden;
50 Eichen stehn die Mauern stemmend,
Felsgeroll fügt sich zum Dache,
Ringsum reih'n sich Faulbaumgruppen.

Schon schlägt an mein Ohr das Tosen
Wilder Wellen, die sich wälzen
Ans Gestein, wo sie zerstieen –
Denn der Fels bleibt ungefährdet,
Der im Wetter nimmer wankte,
Den kein Wolkenbruch gebrochen.

Leiten wir den Lauf der Rede
60 In das Bett der alten Sage,
Auf den Pfad der Eisenzeiten.

Weiland wuchs in Kalevala
Eine Reihe ries'ger Männer,
Wuchsen auf in manchem Weiler,
Hauseten in manchem Hofe:
Sprösslinge von Taaras Söhnen,
Senkreiser von Siegeshelden
Sind aus ird'scher Schönen Schoe
Sie ans Licht der Welt geboren.

70 Sie, Altvaters Ruhmessohne,
Weisen Rates will'ge Spender,
Weiser Werke Kraftvollender,
Huldigten in holder Freundschaft
Menschgebor'nen schönen Maiden,
Bis der Liebchen zarte Leiber
Schwollen von der schweren Sohnslast.

So entspross das weltberühmte,
Das Geschlecht der Kalevhelden,
Männer stark wie Eichenstämme

Andres ist auf unsern Auen,
Unsern weiten Wasserwiesen,
In der Märe nicht gemeldet
Von dem alten Vater Kalev,
Ward nichts kund von seinem Kommen.

80 Weit im Norden hob ein Heim sich,
Stand ein stattliches Gehöfte,
Lehnt' am Fels an Taaras Eichwald,
Halb umhegt von hohen Bäumen,
Halb ins flache Feld sich streckend.

120 Aber von des Kalev Brautfahrt,
Wie er ging ein Weib zu werben,
Davon kam vertraute Kunde
Wohl zu uns aus Pleskaus Weichbild,
Davon soll ein Lied verlauten,
Werden goldne Worte reden.

Wuchsen auf im Heim drei Knaben,
Sprösslinge von Taaras Söhnen.
Einer reisete nach Russland,
Stürmte Turja zu der zweite,
Dreist der dritte sich der Brüder
90 Schwang auf Nordlands-Adlers Schwinge.

In der Wiek 'ne junge Wittip
Einsam haust' auf ihrem Hofe,
Einem Bau gleich ohne Balken,
Einem Hause ohne Dachung.

Der nach Russland war gereiset,
Wurde ein gewandter Kaufherr,
Ein gar flinker Bortenflechter;
Der nach Turja hingestürmet,
Wurde hier ein tapfrer Kriegsmann,
Fertig, seine Axt zu führen.

130 Ihre Herde selbst zu hüten
Ging sie froh am Sonntag frühe
Wie am Werkeltag jeweilig.
Was denn fand sie auf der Viehtrift,
Auf dem Ranft voll Rinderspuren,
Auf des Dorfes-Schaukel Rasen?
Fand ein Küchlein auf der Viehtrift,
Auf dem Ranft ein Ei vom Birkhuhn,
Auf dem Rasen ein Krähenjunges.

Der auf Aaresschwingen schwebte,
Auf des Nordlands-Adlers Fittig,
Der flog lange, schwebte lange,
100 Flog gen Süden eine Strecke,
Flog gen Osten eine Strecke,
Fuhr hin über Finnlands Meerflut,
Strich hin über Strandwieks Meerflut,
Kreuzte über Wierlands Meerflut,
Bis durch des Geschickes Gunsten,
Durch der Götter weises Walten
Auf ein Felsenriff der Adler
Warf den Mann an Wierlands Küste.

Nahm die Wittip auf das Küchlein,
140 Birkhuhnei in ihren Busen,
Sich zum Trost in ihrer Trauer,
Und zur Lindrung ihres Leides,
Sie im Hause gut zu hegen:
Warf auch noch das Krähenjunge
In die aufgeschlagne Schürze.
Trug die dreie treulich heimwärts.
Trug sie heim in ihre Halle,
In den steingewölbten Keller.
Nahm behend zur Hand den Wollkorb,
150 Breitete das Paar zum Brüten,
Unten Ei und oben Küchlein
Unterm Deckel zu gedeihen;
Stellte still sodann den Brutkorb
Auf des Korneskastens Kante,

Kaum war er ins Land gekommen,
110 Als er rasch ein Reich aufrichtet,
Eine große Siedlung gründet,
Einen schönen Bau erbauet,
Dass von da siegreich und sicher
Er des Landes Schicksal lenke.